

Laibacher Tagblatt.

Redaktion

Bohnengasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-
Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & F. Vamberger).

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 4 5/8 fr.
dreimal 5 7/8 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entweichender Rabatt.

Pränumerations-Preise:
Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . " 70 "
Mit der Post:
Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 " 50 "
Vierteljährig . . . 2 " 75 "
Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.
Einzeln Nummern 6 fr.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 52.

Samstag, 4. März 1871.

Morgen: Enebins.
Montag: Friedrich.

4. Jahrgang.

Die Klerikalen und die Gemeinderathswahlen.

„Wir wählen nicht, wir nehmen auch keine Wahl an,“ so lautet die Parole des Vereines „Slovenija“ für die nächsten Gemeinderathswahlen. Also jene Partei, deren Presse seit zwei Jahren die Thätigkeit des jetzigen liberalen Gemeinderathes mit den unwürdigsten Mitteln in den Augen der Volksmassen herabzuwürdigen trachtete, deren Führer die dermalige Gemeindeverwaltung als unvermeidlich zum Ruine führend bezeichneten, will in dem Momente, wo ihr Gelegenheit geboten ist, eine verlorene Position wenigstens theilweise wieder zu gewinnen, hievon keinen Gebrauch machen, sie überläßt die unglückliche Hauptstadt des Landes, der sie doch als rettender Schutzengel beibringen sollte, dem gewissen Untergange, indem sie den stolzen Entschluß faßt, nicht zu wählen: No volim.

Auch den Erziehungswahlen der beiden letzten Jahre gingen ähnliche Enthaltungserklärungen des gedachten Vereines voraus, allein die Wahlergebnisse haben zur Genüge bewiesen, daß der unbefangene, von besserer Einsicht geleitete und das praktische Bedürfnis im Auge behaltende Bürgermann dem Kommando der Wahlenthaltung sich nicht mehr fügen wollte, daß mit jedem Jahre die Zahl jener Wähler zunimmt, welche dem verblendeten Häuflein, das seinen Stolz darin setzt, als willkürlicher Trost an dem bereits reparaturbedürftigen Triumphwagen der Volksführer zu ziehen, den Rücken gekehrt hat.

Allmählich beginnt auch in den früher von Klerikalen Einflüssen beherrschten Volksschichten sich die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß die Herren vom Vereine „Slovenija“ im öffentlichen Leben nur dort mitwirken, wo ihnen die unbestrittene Herrschaft gesichert ist, daß nicht das Wohl der

Stadt ihr Leitziel sei, sondern nur die Befriedigung ihrer ungemessenen Eitelkeit und Selbstüberschätzung, die rücksichtslose Durchsetzung ihrer Parteizwecke. Ihre Presse hat sich bei den eigenen Anhängern in Mißkredit gebracht, denn sie vergaß bei den läppischen Angriffen auf den liberalen Gemeinderath, daß dasjenige, was sie heute als gemeinschädlich verdammt, von ihrer Partei zur Zeit, als selbe am städtischen Ruder stand, als höchst wünschenswerth angestrebt wurde.

So z. B. erhoben die slovenischen Blätter aus Anlaß der jüngst vom Gemeinderathe mit günstigem Erfolge ergriffenen Initiative wegen Errichtung einer ärarischen Zigarrenfabrik in Laibach einen kommandirten Beiruf über das zunehmende Fabriksproletariat, über die Demoralisation des Volkes in Industriestädten, obgleich die slovenischen Wortführer bei jedem Anlaß den Aufschwung Laibachs zu einer Fabrikstadt als unser einziges Heil zu erklären pflegen.

Wäre jener Antrag von Dr. Costa und Horak ausgegangen, sicherlich hätte die slovenische Presse für die beiden um das Wohl der Stadtbevölkerung hochverdienten Biedermänner die Verleihung einer Bürgerkrone beantragt.

Ebenso wenig Gnade findet der letztgefaßte Gemeinderathsbeschluß, betreffend die Herstellung eines eigenen Gebäudes für eine städtische Volksschule. Die Klerikale Presse bezeichnet den nach ihrer Ansicht zur Ausführung des Baues unvermeidlichen städtischen Zuschlag als völlig unerträglich für die arme Bevölkerung. „Woher das Geld für einen Schulbau nehmen?“ lamentirt Dr. Bleweis in seiner „Novice,“ und diese Wehklage findet im leichtgläubigen slovenischen Lager hier und da ihr Echo. Also heuchelt man mitleidige Nührung für den städtischen, zum Schulbau bestimmten Gulden, während aber jene

Partei schon seit Jahren die unnöthigste Steuer des Peterspennings in tausenden von harten Thalern ohne irgend ein Bedauern über das blanke Geld, das aus dem armen Lande Krain in den bodenlosen päpstlichen Säckel wandert, von der armen Bevölkerung unbarbarisch eintreibt.

Wir könnten hier noch ein Duzend ähnlicher Fälle anführen, zum Beweise, wie sehr es den Klerikalen an jenem Billigkeitsfinne, an jenem Rechtlichkeitsgeföhle gebricht, welche beiden die Grundlage eines gedeihlichen Wirkens in allen öffentlichen Angelegenheiten bilden.

Wie lange werden sie sich noch der Wahlen enthalten? Ueber diese Frage bekommen wir Aufschluß in der obgedachten Erklärung des Vereines „Slovenija.“ Sie werden dann wieder wählen, wenn einmal der krainische Landtag die Wahlordnung der Stadt Laibach in ihrem Sinne abgeändert haben wird, was jedenfalls noch in diesem Jahre geschehen soll. Es ist nun sehr merkwürdig, daß das von ihnen dormalen als ein höchst ungerechtes bekämpfte Gemeindestatut damals, als sie im Gemeinderathe die Oberhand hatten, als ein ganz gutes approbirt worden ist. Zur Zeit, als Dr. Costa Bürgermeister war, beschäftigte sich eine vom Gemeinderathe eigens bestellte Sektion mit der Verathung der nöthigen Reformen des aus der Bachschen Periode stammenden Gemeindestatutes der Stadt Laibach. Das Resultat dieser Verathungen war das völlige Falllassen irgend einer Reform und Dr. Costa erklärte als Vorsitzender jener Sektion in einer Gemeinderathssitzung, daß das Statut sich bisher als ein, den städtischen Bedürfnissen allseitig entsprechendes herausgestellt habe, daher keinerlei Aenderung desselben angezeigt erscheine.

Wenn die Anhänger der klerikalen Partei nunmehr meinen, die Ursache ihrer wiederholten Nieder-

Reuilleton.

Ueber Briefmarken.

Von Viktor Suppantšitsch.
(Schluß.)

Sollte sich unter meinen Lesern wider Erwarten ein Skeptiker befinden, der meinen Deduktionen zum Troste das Briefmarkensammeln für eine läppische Manie hielte, so muß ich ihm, selbst auf die Gefahr hin, ihn zum Misanthropen zu machen, die Thatsache entgegenhalten, daß diese Liebhaberei durch die ganze zivilisirte Welt bis in die höchsten Stände eine ungemessene Zahl von Verehrern gefunden hat, so zwar, daß es in England, Frankreich, Belgien und theilweise auch in Deutschland in den höheren Schichten der Gesellschaft zum guten Ton gehört, im Empfangszimmer neben den neuesten literarischen Erscheinungen und Musikalien auf dem runden Salontische auch eine möglichst vollständige Sammlung von Briefmarken in geschmackvoll und reich verziertem Einbände auflegen zu können.

Daß, wo große Nachfrage herrscht, auch das Angebot steigt, ist ein national-ökonomischer Satz,

der auch bei den Briefmarken eintrifft, indem sich bald Leute fanden, die aus dem Kaufe, Verfaufe und Tausche von Briefmarken und selbst aus dem Vermitteln zwischen Käufern und Verkäufern ein Gewerbe machten und so die Briefmarken zur Waare stempelten, deren Werth je nach Angebot oder Nachfrage, wie jede andere, steigt und fällt.

Mit diesem Handel beschäftigen sich dormalen in England, Frankreich, Deutschland, Nordamerika und in anderen Staaten nicht hunderte, sondern tausende von Menschen, ja es gibt nahezu keine größere Stadt in diesen Ländern, in der sich nicht ein oder zwei Briefmarkenhandlungen befänden. In London hat sich im Jahre 1864 eine Briefmarken-Aktiengesellschaft unter dem Titel „The London Provincial Colonial and Continental Stamp Company mit einem Kapitale von 500 Pfd. Sterl. oder 3350 Thalern gebildet, welche ihren Geschäftsbetrieb über den ganzen Erdkreis ausdehnte. Einige andere berühmte Briefmarkenhandlungen sind Gustav Spehr in Bismar, Bchiesche und Röder in Leipzig, C. L. W. Brackenhoest in Amsterdam, Karl Mathies vormals A. Thiele und Komp. in Mannheim, Georg Sartori ebendort, Young und Stockall in Liverpool, John Woir in Glasgow, Clarke und Rawll in

London, Philipp Spirio in Hamburg, C. F. Behrmann ebendort u. c.

Da alles, was im geschäftlichen Verkehre selbst von den kleinsten Anfängen an mit der Zeit eine bestimmte Gestalt und Ausdehnung annimmt, öffentlich besprochen wird, so blieb auch diese natürliche Folge, Meinungen, Erfahrungen, Belehrungen, Warnungen und Ankündigungen auszutauschen und zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, bei dem sich immer mehr entwickelnden Briefmarkenhandel nicht aus, und es hat sich in Nordamerika, Frankreich, Belgien, Deutschland, und ganz besonders in England, eine im Verhältnisse umfangreiche Literatur herausgebildet.

Handbücher, Führer, beschreibende Kataloge und Zeitschriften machten den Liebhaber mit allem Wissenswerthen bekannt, und schon im Jahre 1864 hatte Deutschland 2, England 3, Belgien und Frankreich je eine und Nordamerika 2 lediglich den Briefmarkensammelverkehre besprechende Zeitschriften, deren Abonnenten namentlich in England nach tausenden zählten.

Die hervorragendsten dieser Journale sind „Magazin für Briefmarkensammler“ von Bchiesche und Röder in Leipzig, „Börsenblatt für den Brief-

lagen bei den Wahlen in den Gemeinderath und in den Landtag sei in der städtischen Wahlordnung gelegen, so befinden sie sich im großen Irrthum. Die Maßlosigkeit der Führer, die leidenschaftliche Parteiverblendung hat sie zum Falle gebracht. Statt nutzloser Aufrufe zur Wahlenthaltung, statt der beabsichtigten Reformen des städtischen Statutes, empfehlen wir ihnen die Wege der Selbsterkenntnis und der Umkehr, welche sogar die erste Nation der Welt nach harten Schicksalsschlägen zu betreten sich anschickt.

Das Finanzgesetz für 1871.

Wien, 3. März. Reichsrath. Der Finanzminister legt die Nachtragskredite für 1870, das Finanzgesetz für 1871 und einen Gesetzentwurf betreffs einer Kreditoperation von 60 Millionen durch Begebung von Obligationen der einheitlichen Staatsschuld vor. Der Finanzminister gibt ein Exposé der Finanzlage. 1870 ergab ein günstigeres Ergebnis als der Voranschlag. Die Steuern und Abgaben ergaben weit höhere Einnahmen, mit 31sten Dezember 1870 war ein aktiver Kassenbestand von 40 Mill. Für 1871 ergibt sich ein Defizit von 51 Mill., welches mit den Nachtragskrediten pro 1870 auf rund 70 Mill. sich erhöht. Hievon sind mehrere Beträge bereits im Vorjahre ausbezahlt. Nach Abzug dieser Posten, so wie der Kassenbestände reduziert sich das effektive Defizit auf 20 Millionen und erhöht sich mit den rückständigen Koupons von 10 Mill. zusammen auf 30 Mill. Durch den gesetzlich erlaubten Verkauf von 60 Mill. Rente, also 35 Mill. effektiv, wird es möglich sein, in Verbindung mit dem Münzgewinn, den erhöhten Steuern und der Liquidation der Zentralaktiven nebst Deckung des diesjährigen Defizits auch die Mittel zur Bezahlung des Januar-Koupons in Bereitschaft zu haben.

Nach dem Kriege.

Der Korrespondent der „Daily News“ hält die Geschichte von der Beschlagnahme einer Menge Orsinibomben, die bei dem Einzug der Deutschen in Paris auf letztere geschleudert werden sollten, für eine Fabel. Er ist der Ansicht, daß die beiden Stücke, welche Thiers und Favre ins deutsche Hauptquartier brachten, die einzigen ihrer Art waren und eigens angefertigt wurden, um die Gründe gegen den Einmarsch der Deutschen zu unterstützen.

Die Besetzung von Paris durch deutsche Truppen sollte mit der Annahme der Friedenspunkte in Bordeaux ihr Ende erreichen. Als daher das Telegramm über den Beschluß der Nationalversammlung in Paris einlangte, forderte Favre in Versailles die Räumung der Hauptstadt seitens der deutschen Truppen. Bismarck verlangte aber das

offizielle Sitzungsprotokoll. Nach Einlangen desselben begab sich Favre abermals zum Reichskanzler und erwirkte, daß sich gestern bereits die deutschen Truppen wieder vor die Linien und in die Forts zurückzogen.

Vor dem Einzug hielt der Kaiser im Beisein des Kronprinzen und des Königs von Württemberg über die dazu bestimmten Abtheilungen aller Waffengattungen der preußischen und bayerischen Armee, 30.000 Mann, am Hippodrom de Longchamp auf dem rechten Seineufer eine Parade ab, die Truppen defilirten an den Fürsten vorüber und zogen dann sofort in die französische Hauptstadt ein. Der von den Deutschen besetzte Theil von Paris ist derjenige, welcher den Stolz der Hauptstadt bildet, bis in das Herz derselben reicht und die großen historischen Erinnerungen einschließt. Es ist, schreibt der preuß. „Staatsanzeiger“, die Siegesstraße vom Triumbogen zum Kaiserschloß, welche Kaiser Napoleon der Erste zu gleichem Zwecke anlegen ließ, eine der schönsten Straßen von Paris. Die Tuilerien und der Triumbogen, das Palais des Champs Elisées und der Industriepalast, die großartigen Gebäude des Konfordia-Plazes, der Obelisk von Luxor, die vornehme Rue Royale und die schöne Eglise Madalene sind Zierden dieses Stadttheils, der vom Stern der Elysée'schen Felder bis zum Tuileriengarten zieht.

Einige Bataillone der Nationalgarde wollten bei dem Einzuge die Deutschen angreifen, wurden jedoch von den französischen Truppen daran verhindert.

Bei Besprechung des Einzugs der deutschen Truppen in Paris sagt die „Presse“: „Wir möchten — bei aller Achtung vor dem Schmerze, den der französische Patriotismus empfinden muß — auf die Brüsseler und Londoner Nachrichten nicht allzuviel Gewicht legen, welche die Wuth, die in der Stadt herrschen soll, als unbeschreiblich schildern. Die Vernünftigen müssen sich sagen, daß die Bedingungen, die man Frankreich auferlegt, hart wie sie sind, denn doch denen des Tilsiter Friedens nicht das Wasser reichen. Als Preußen damals zu Frankreichs Füßen lag, nahm Napoleon das halbe Königreich bis zur Elbe und an der Weichsel, den Rest aber ließ er, Magdeburg und Danzig für immer, Breslau und Berlin provisorisch festhaltend, dem Könige nur unter Bedingungen, die das Königreich und dessen Armee, mit streng vorgeschriebener Riffer der letzteren, zum Vasallenstaate des Kaiserthums degradirten.“

Die deutschen Heere werden nun den Abmarsch aus Frankreich beginnen, wozu sämtliche Eisenbahnlinien benützt werden, welche sich in den Händen der Deutschen befinden, während Theile der Armee

Goebens zu Wasser befördert werden sollen. Die französischen Gefangenen haben gleichfalls Marschbereitschaft und der Ex-Kaiser auf Wilhelmshöhe trifft Vorbereitungen zur Reise.

Die militärische Besetzung von Elsaß-Lothringen gibt über das zukünftige Verhältniß dieser deutschen Reichsprovinzen zum deutschen Reiche eine ziemlich deutliche Aufklärung; schon jetzt nämlich wurden 18 altpreussische Infanterie-Regimenter bestimmt, welche ihre definitive Garnison in Elsaß-Lothringen erhalten. Es wurden, damit die betreffenden Regimenter sofort in ihre neuen Garnisonen einrücken können, die Ersatz- und Depotbataillone derselben mit Regimentskanzlei, Montur- und Rüstungskammern schon jetzt in die neuen Garnisonsorte verlegt. Die im Nordosten vom Elsaß gelegenen und zu Garnisonen geeigneten Orte werden von Abtheilungen des 2. bayerischen Armeekorps als Reichstruppen besetzt; auch sollen in gleicher Eigenschaft der Besatzung von Metz bayerische Heeresabtheilungen zugetheilt werden.

Von den 5000 Millionen Kriegentschädigung werden, einer Londoner Meldung zufolge, der Werth der abgetretenen Eisenbahnen und der Antheil der abgetretenen Landbestände an der französischen Nationalschuld in Abrechnung gebracht.

Im Elsaß war eine ziemlich bedeutende Kopfsteuer ausgeschrieben. Anlässlich des Friedensschlusses ward dieselbe jetzt erlassen.

In Berlin erregte die bordelaiser Depesche über Annahme des Friedens und die Nachricht vom Einzuge in Paris erneute Jubelausbrüche, neues Ausschlagen der Flaggen und Volksansammlung vor dem Palais; vom Thurme des Rathhauses wurden patriotische Stücke gespielt und gesungen. Abends war Dankgottesdienst in den evangelischen Kirchen. Die Schulen blieben am 2. und 3. geschlossen und gestern sollte eine großartige Beleuchtung stattfinden. In München wurde das Ereigniß in wahrhaft würdiger Weise gefeiert. Die beiden Gemeindefolkollegien traten in Folge der Belebungsbedürftigkeit zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Der Bürgermeister hielt eine Dankrede und brachte ein Hoch auf die Fürsten, Feldherren und die Armee aus. Zur Erinnerung dieses Tages stiftet die Gemeinde ein Asil für hilfs-, pflege- und erziehungsbedürftige Kinder; die Kinder der Gefallenen sollen hiebei bevorzugt werden. Die Gemeinde gibt als Gründungskapital hunderttausend Gulden.

In Spandau ist der Befehl eingelangt, die Kriegsgefangenen zur sofortigen Heimkehr marschbereit zu stellen; unter denselben herrscht die freudigste Bewegung.

Fortsetzung in der Beilage.

markenhandel“ von Wilhelm Reichel in Kaufbeuren, „Allgemeine deutsche Briefmarkenzeitung“ von Ernst Roschlau in Koburg, „Le Timbre poste“ in Brüssel, „Universal Stamp Gazette“ von Gustav Spehr in Wismar, „The stamp collector's Magazine“ in London, „The stamp collector's Miscellany“ von D. Dean in Weymouth und „Stamp collector's Record“, welsch' letzteres in Montreal in Kanada in Nordamerika erscheint.

Da Briefmarkensammlungen zumeist in Form eines Albums angelegt zu werden pflegen, so hat sich die Industrie auch dieses Geschäftszweiges bemächtigt und derlei Albums in Massen auf den Markt geworfen. Weil hievon jedoch in jeder größeren Buchhandlung ein Vorrath vorhanden ist, so glaube ich mich einer nähern Angabe der Verlagsfirmen enthalten zu können.

Zum Schlusse erlauben Sie mir noch einige Worte über das Sammeln selbst.

Das Briefmarkensammeln ist ein kostspieliges Vergnügen — technisch nennt man es Timbre oder Markomanie — wenn man jede ausländische Briefmarke beim Händler kauft, und auf diese Weise dürfen wohl wenige Menschen in der Lage sein, sich eine nur halbwegs vollständige Sammlung zu verschaf-

fen, dagegen wohlfeiler als so manches andere Sammeln, wenn man selbst sammelt und das Gesammelte im Tauschwege verwerthet. Was nun gerade das eigene Sammeln anbelangt, so sind wir Oesterreicher besonders vom Glücke begünstigt, weil gerade Oesterreich unter den Briefmarken der früheren Emissionen welche hat, die zu den seltensten des Erdballs gehören, im Auslande mit Eifer gesucht und theuer bezahlt werden.

Die geehrten Leser werden sich nämlich zu erinnern wissen, daß die im Jahre 1850 ausgegebenen Zeitungsmarken für das Inland mit einem Merkurstöpfe theils in blauer, theils in rother und gelber Farbe geschmückt waren.

Diese Zeitungsmarken — im Handel „österreichische Merkurköpfe“ genannt — jedoch nur jene von rother und gelber Farbe, bilden die obangeführten Seltenheiten, und es ist daher jedem Oesterreicher, der sich durch fleißiges Suchen derlei, zumeist alten Zeitungen oder Zeitungsschleifen anlebende Marken zu verschaffen vermag, ein leichtes, durch deren Eintausch gegen ausländische Briefmarken in den Besitz einer schönen Sammlung zu gelangen.

Anßerdem sind auch die im Jahre 1853 für den Verkehr mit dem Auslande erschienenen Zei-

tungsmarken, den österreichischen Doppeladler darstellend, jedoch nur jene zu 1 kr. von schwarzer und die zu 4 kr. von rother Farbe im Auslande sehr gesucht.

Ueberhaupt haben im Handel nur die bereits größtentheils der Vertilgung anheim gefallenen Briefmarken vergangener Emissionen einen höhern Preis, während alle jetzt kursirenden — mögen es nun europäische oder überseeische sein — besonders im gebrauchten, das heißt überstempelten Zustande äußerst billig gehandelt werden.

Indem jedoch jeder Sammler ein oder das andere mal in die Lage kommt, sich eine ältere seltene Briefmarke im Wege des Kaufes verschaffen zu müssen, so sei zu seinem Nutzen und Frommen hier die Warnung beigelegt, sich beim Ankaufe einer theuern Marke ja vorher von deren Echtheit — allenfalls durch Einsendung an ein solides Briefmarkengeschäft zur Begutachtung — zu überzeugen, da, ich kann es mit gutem Gewissen behaupten, in keinem Handelsartikel so viel Fälschungen als eben bei Briefmarken vorkommen, indem der Schwindel gerade da sehr leicht unentdeckt bleibt, weil es eben bei den zahllosen Fälschungen, die von manchen seltenern Briefmarken existiren, äußerst

Hier kommt niemand durch!

Die „Berliner Volks-Zeitung“ veröffentlicht Jakob Benedek's letztes Wort. Es heißt darin: „Wir haben einen englischen Offizier gesprochen, welcher der Schlacht bei Wörth als echter Engländer aus Liebhaberei beizuhörte. Er hat keine Kriegsberichte für Zeitungen geschrieben, auch keine Depeschen an irgend eine Regierung abgeschickt; aber vom Schlachtfelde von Wörth aus schrieb er einem Freunde: „Die Franzosen sind verloren. Das sind keine Bataillone, das sind Mauern, die mit unüberstehlicher Macht vordringen. Man sieht gar nicht, daß die Kanonen, Mitrailleusen, Gewehre sie berühren. Jede Lücke schließt sich augenblicklich. Nur hinter den Reihen merkt man, daß sie gelichtet wurden. Jeder Mann, vom ersten bis zum letzten, ist ein Held. Frankreich ist verloren, und um so mehr, je länger der Krieg dauert!“ Das war der Eindruck der ersten Schlacht in diesem Kriege, das ist der Eindruck der letzten — denn wir hoffen, daß die Schlachten bei Belfort oder Montbéliard die letzten in diesem Kriege gewesen sein werden. In diesen letzten Schlachten ist aber der Charakter, das Wesen dieses Krieges nur noch lebendiger an den Tag getreten. Das „Berliner'sche Korps“, das so eigentlich kein besonderes Korps, sondern nach und nach zu einem kleinen Heere von Heeres-Abtheilungen aus allen Gauen Deutschlands, Baden, Württemberg, Westfalen, Holstein u. a., zusammen gelesen ward, hat ein sehr einfaches, aber wunderbar großartiges Schauspiel von festem Muth und unerschütterlicher Standhaftigkeit der Massen dieses kleinen Heeres, des gemeinen Mannes, des Volkes, das in ihm vertreten war, gegeben. Vier Tage haben die deutschen Krieger hier nicht nur wie die Helden gekämpft — das hätten auch andere Völker gekonnt, die Franzosen vor allen vielleicht auch — ja, nicht nur gekämpft, sondern auch gewacht, gehungert, gefroren, gedurstet, gelitten und überstanden, was je irgend einem Heere geboten worden ist. Wer darüber von den Mitkämpfenden sprechen, die Einzelheiten erzählen hört, — dem wird es heiß und kalt im Herzen, der staunt, und bewundert diese eisenfesten Männer. Es ist das Volk, es ist die deutsche Volkskraft, der deutsche Volksgeist, der so zu leiden, zu dulden, zu darben, zu hungern, zu frieren vermochte und dann wieder Tag um Tag unerschütterlich und unerschütterlich dem tapferen doppelt und dreifach starken Feinde festen Fußes Widerstand leistete. Es überließ uns ein Schauer, als ein Verwundeter dieser Heldenschaar schlicht und einfach erzählte: Wir sagten uns: „Hier kommt niemand durch! Und es ist niemand durchgekommen!“ Es war das Volk, das kämpfte, es war das deutsche Volksbewußtsein zum Heldenmuth erwacht, das sich den ganzen Feldzug hindurch bewährt hat, das vom

schwierig ist, eine solche echte Briefmarke zu Gesicht zu bekommen.

Zu meinem lebhaften Bedauern muß ich gestehen, daß ich auch schon hier in Laibach derlei Fälschungen bemerkte und auch anbieten sah, wobei ich jedoch überzeugt bin, daß deren Eigenthümern dieser Umstand vollkommen fremd war.

Noch vieles könnte ich über das Briefmarkensammeln und derlei Sammlungen schreiben, das vielleicht für den Laien nicht uninteressant, für den Sammler belehrend wäre, allein mein Artikel würde dadurch zu einer Abhandlung werden und dann nur für ein Fachblatt passen.

Deshalb schreibe ich und füge nur bei, daß ich mich für meine geringe Mühe reichlich belohnt halten würde, wenn meine Leser in diesen Zeilen nur etwas gefunden haben, das ihnen bisher unbekannt war, und wenn ich auch in einem einzigen derselben die Lust, eine Briefmarkensammlung anzulegen, erweckt, oder aber einen Gegner des Briefmarkensammelns belehrt und vom Timbrofagen zum Timbrofiken umgewandelt habe.

ersten bis zum letzten Schuß sich sagte: „Hier kommt niemand durch!“ Der Dank, den das Volk erhalten muß, heißt Freiheit, heißt Grundrechte der deutschen Nation!“

Politische Rundschau.

Laibach, 4. März.

Durch die Nachwahlen aus dem böhmischen Großgrundbesitz hat die Verfassungspartei im Reichsrathe eine Verstärkung von 7 Stimmen erhalten, so daß jetzt ihre Majorität im großen und ganzen etwa zwei Duzend Abgeordnete betragen wird.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist Mittwoch mit einer Majorität von 68 Stimmen die Regierungsvorlage über Vermehrung der Honved-Cavallerie angenommen und der Antrag der Linken auf Einführung einer besonderen Honved-Artillerie abgelehnt worden.

Der Zusammentritt des deutschen Reichstages ist durch eine am 28. v. M. von Versailles nach Berlin gesendete kais. Verordnung abermals, und zwar bis 21. März vertagt worden.

Das „Wiener Tagblatt“ hat Nachrichten aus Rom, welche Herrn Thiers die Ansicht unterlegen, nach Abschluß des Friedenswerkes zu Gunsten des heiligen Vaters und Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft desselben einzuschreiten. Zwischen Bordeaux und dem Vatikan findet ein sehr lebhafter Verkehr statt. Der heilige Vater werde wahrscheinlich gegen den 15. März sich auf einem französischen Schiffe nach Korsika begeben und dort abwarten, welchen Erfolg die Schritte Frankreichs haben werden.

Die französische Nationalversammlung hat auf Antrag Thiers am Mittwoch einstimmig die Absetzung Napoleons III. ausgesprochen.

Ueber die Sitzung der französischen Nationalversammlung, in welcher der Friedensschluß angenommen ward, ist noch zu berichten: Louis Blanc sprach gegen die Ratifikation der Friedenspräliminarien; er hält die Fortsetzung des Kampfes für möglich dadurch, daß man den Parteigängerkrieg an die Stelle des großen Krieges treten lasse. Redner schloß mit einem Appell an Europa, das, wenn es Preußen nicht Einhalt thue, seinen eigenen Verfall ausspreche. Changanier, lebhaft bewegt, sagte, er sehe sich gezwungen, zum Frieden zu raten. Buffet las eine von vier Vertretern des Vogesen-Departements gezeichnete Erklärung, welche besagt: Die Unmöglichkeit der Fortsetzung des Kampfes ist eine Rechtfertigung des vorliegenden Vertrages. Eine Gebietsabtretung unter den gegenwärtigen Verhältnissen schaffe keinerlei Recht für die Zukunft. Thiers bittet Jedermann in sich zu gehen und männlich die Verantwortlichkeit für die Entscheidung zu übernehmen. Er sagte, es ziemt uns, Muth in unserem Unglücke zu haben. Wenn es eine Möglichkeit gäbe, den Kampf fortzuführen, so würde ich mir den Schmerz erspart haben, den Vertrag zu unterzeichnen. Die Nothwendigkeit allein erforderte dies; es handelt sich darum, die Zukunft des Landes zu retten. Drei Deputirte sprachen noch gegen die Ratifikation, worauf Schluß der Debatte verlangt wurde und die Abstimmung erfolgte. Nach derselben erneuerte Keller im Namen der Deputirten des Elsaß, der Departements Meuse und Moselle den Protest und erklärte die Abtretung für null und nichtig.

England hat es nicht unterlassen können, nochmals den Versuch einer Einmischung in den Friedensabschluß zu machen. Lord Granville ließ durch die englischen Vertreter in Berlin sowohl als in Versailles eine Depesche vorlesen, in welcher gegen die Höhe der Kriegsschädigung und die Grenzen des Abtretungsgebietes Protest erhoben wird. Graf Bismarck lehnte jedoch jene Depesche entschieden ab.

Das diesjährige Rekruten-Kontingent Rumäniens wurde von der Kammer mit 13.830 Mann bewilligt, ebenso die Vermehrung der Dorobanzen.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein interessantes Gespräch mit Eötvös erzählt Gabriel Barady im „Marmoros“. Es war auf einem Hofballe in der königlichen Burg, und Barady beklagte, daß Eötvös so früh seine Leier „an den Nagel gehängt habe.“ „Ach Freund,“ erwiderte der Minister, „diese Regierungsgeschäfte erlöbten alle Poesie in mir.“ — „In dem Dichter, der erst jüngst den „Zászlóstartó“ („Der Fahnenträger,“ eines der wundervollsten Gedichte Eötvös') geschrieben,“ meinte Barady, „kann doch unmöglich die Poesie erstorben sein.“ — „Du magst vielleicht recht haben, und wenn die alte Freude und Lust noch einmal erwachte, da möchte ich noch ein Gedicht schreiben, noch ein einziges Gedicht, von jener Frau dort“ . . . hier zeigte Eötvös auf die eben in den Saal tretende Königin.

— Prager Kommissionäre erhielten den Auftrag, in Böhmen für den Kaiser Napoleon eine Befestigung anzukaufen. — In Böhmen wird von preussischen Händlern massenhaft Schlachtvieh angekauft.

— Man meldet aus Krakau, 1. März: Die Weichsel hat in drei Bezirken (im Mieler, Dombrower und Tarnobrzeger) alle Dämme durchbrochen und sämtliche Ortschaften überfluthet. Das Städtchen Baranow steht ganz unter Wasser; die Telegrafenseitung ist daselbst zerstört. Das Austreten des Dniester ist ebenfalls bevorstehend.

— Wie der „Pester Lloyd“ meldet, werden zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung in Betreff der Zustellung amtlicher Erlasse durch die Post, wie nicht minder bezüglich der gerichtlichen Zustellungen in beiden Reichshälften und überhaupt über die Regelung der wechselseitigen Rechtshilfe Verhandlungen gepflogen, um den in neuerer Zeit sich wiederholenden Jurisdiktions-Konflikten, welche die Sicherheit des Privatrechtes empfindlich gefährden, endlich ein Ziel zu setzen.

— Aus Sandau bei Eger in Böhmen, 25ten Februar, wird dem „Volksfr.“ geschrieben: Heute Morgens um 3 Uhr stürzte, soeben als die k. k. Fahrpost die Straße von Altwasser nach Sandau passiren wollte, der Tunnel zur Kaiser-Franz-Josef-Eisenbahn, welcher sechs Klafter unter der Straße dahinführt, ein; es sollen gegen zehn Steinmaße da verschüttet sein; noch gräbt, bohrt und sprengt man an dem Felsen, um die Verschütteten auszugraben. Der Wächter mit der Laterne in der Hand schrie, was er schreien konnte, um die k. k. Fahrpost aufzuhalten, und so wurde diese gerettet, da sie noch rechtzeitig ablenkte und die neue Straße passirte. Das Granitlager ist hier bald fest, bald verwittert, bald ganz zerklüftet, theilweise auch Sand. Der Einsturz erfolgte nicht von oben, da mit dem Gerüste vorgesorgt war, es drückte das Gestein zu beiden Seiten bei dem Thauwetter und Fahren zusammen, und so erfolgte unter furchtbarem Krachen der Einsturz. Es ist hier der höchste Punkt auf der Kaiser-Franz-Josefsbahn zwischen Eger bis nach Wien.

— Die Riesenkanone „Valerie“ langte am 6. d. M. in Berlin mit anderem namhaften Beutematerial ein. Die Gesamtlänge des Riesengeschützes ist 14 Fuß, das Gewicht 285 Zentner, die zuderhutförmigen Geschosse wiegen zwei Zentner, die Aufschrift des Rohres besagt, die Kanone trage 9000 Schritte weit.

— Louis Bonaparte wird binnen kurzem die Wilhelmshöhe verlassen und, wie es heißt, sich in die Schweiz begeben.

— Der Herzog von Montpensier ist nach den Balearen verbannt worden. Derselbe hat sich nämlich geweigert, dem neuen Könige von Spanien den Huldigungs Eid zu leisten. Der Prinz hat nun seine Entlassung als Generalkapitän eingereicht und zugleich seine Ansprüche als französischer Prinz geltend gemacht. Es ist noch unbekannt, ob er ungeachtet dessen sich nach Balearen begeben muß.

Das deutsche Heer.

Einer Mittheilung aus Versailles zufolge wird schon jetzt an maßgebender Stelle über die Organisation, Bewaffnung und Uniformirung u. des deutschen Heeres berathen. Die Bewaffnung verbleibt vorläufig

Geschäftszeitung.

Laibacher Gewerbebank.

Bei der vorgestern Abends 5 Uhr im Banklokale abgehaltenen dritten ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Laibacher Gewerbebank hatten sich 43 Aktionäre, 181 Stimmen repräsentierend, eingefunden. Als Regierungskommissär fungirte Herr Regierungsrath Hojzhevar.

Präsident Herr Alex. Dreo eröffnete die Sitzung und theilte folgendes aus der Geschäftsabrechnung mit:

Die Zahl der Kreditinhaber betrug im Jahre 1870 159 mit dem Kredite Ende Dezember

fl. 133.150.—

und dem Sicherstellungsfond von „ 13.315.—

Estomptirt wurden im J. 1870:

An Kreditinhaberwechsel „ 314.260.—

„ Wechsel nach § 16 der Statuten „ 268.399.16

fl. 582.659.16

Die Erträgnisse belaufen sich auf

wovon Reeskompt und unbehobene

Zinsen, sowie auch Zinsen unver-

fallener Wechsel, Steuern, Abschrei-

bungen und Regiespesen per „ 8.206.76

abkommen, es resultirt demnach ein

Reingewinn von fl. 3.385.93

Nach § 89 der Statuten sind

vom Reingewinne 5 Perz. Zinsen pr.

fl. 1.708.34

und von restirenden

fl. 1677.59 für den

Reservefond der Aktio-

näre „ 167.76

do. für die Kreditinhaber „ 167.76

„ 2.043.86

auszuschneiden, über den Rest von fl. 1.342.07

verfügt die Generalversammlung.

Auf Antrag der Direktion be-

schließt die Generalversammlung zur

Kompletirung der Dividende auf fl. 2.40

per Aktie noch „ 691.66

für Remuneration des Sekretärs „ 150.—

und für weitere Dotirung des Reserve-

fondes der Aktionäre „ 500.41

zu verwenden.

Der Kassaverkehr belief sich in

der Einnahme und Ausgabe auf „ 1,872.906.05

Die Einlagen der Gelder in

laufender Rechnung betragen im ab-

gelaufenen Jahre „ 314.113.—

die Rückzahlungen dagegen „ 236.311.—

und erfreut sich dieser Zweig der Bankgeschäfte allge-

meiner Theilnahme.

Ramens des Revisions-Ausschusses berichtet nun

Herr R. Janesch über die vorgenommene Prü-

fung der Bücher und über die Ertheilung des Abso-

lutoriums, worauf auf Antrag des Herrn Dr. Schaf-

fer der Direktion für ihre aufopfernde und erfolgreiche

Leitung der Geschäfte der Dank der Versammlung

voirt wird.

Nachdem der Vorsitzende noch die Herren Dr.

R. Recher und W. Stebry um Mifertigung des

Protokolls und die Herren Joh. Janesch jun., C. Les-

topic und J. R. Plaut jun. um die Vornahme

des Statutiums ersucht, wird die Wahl für drei

Direktoren (wovon die Herren Dreo und Fink sta-

tutenmäßig und Herr C. Mayer in Folge Resig-

nation ausscheiden) und die fünf Revisionsausschüsse

vorgenommen. Es werden gewählt: Als Direktoren

die Herren:

Alex. Dreo mit 176 Stimmen,

Franz Fink „ 178 „

Joh. Janesch jun. „ 141 „

Als Revisionsausschüsse die Herren:

B. Seunig mit 162 Stimmen,

Ferd. Mahr „ 162 „

R. Janesch „ 159 „

C. Luckmann „ 157 „

M. Treun „ 157 „

Sobin wird die Versammlung vom Vorsitzenden

geschlossen.

Verloosung.

(1864er Prämien Scheine.) Bei der am 1. März vorgenommenen 34. Verloosung der Serien und Gewinn-Nummern des unverzinslichen Prämien-Anlehens vom Jahre 1864 wurden nachstehende acht Serien gezogen, und zwar: Nr. 330 700 1092 2168 2896 3003 3261 3755. Aus den obigen verlostene acht Serien wurden nachstehend verzeichnete 60 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen gezogen, u. z. fiel der Haupttreffer mit 200.000 fl. auf Serie 3261 Nr. 28, der zweite Treffer mit 50.000 fl. auf S. 1092 Nr. 86, der dritte Treffer mit 15.000 fl. auf S. 3755 Nr. 89 und der vierte Treffer mit 10.000 fl. auf S. 3261 Nr. 78. Ferner gewinnen: je 5000 fl.: S. 700 Nr. 39 und S. 2896 Nr. 72; je 2000 fl.: S. 700 Nr. 65 und S. 3003 Nr. 71 90; je 1000 fl.: S. 700 Nr. 5 51, S. 2896 Nr. 14 45, S. 3261 Nr. 57 und S. 3755 Nr. 17; je 500 fl.: S. 700 Nr. 8 19 74 100, S. 1092 Nr. 20 51 56 74, S. 2896 Nr. 24 29 89, S. 3003 Nr. 35 56 61 und S. 3755 Nr. 36; endlich gewinnen je 400 fl.: S. 330 Nr. 15 29 57, S. 700 Nr. 24, S. 1092 Nr. 34 67, S. 2168 Nr. 6 20 46 91, S. 2896 Nr. 8 19 25 38 47 77 88, S. 3261 Nr. 29 56, S. 3003 Nr. 1 12 42 45 78 und S. 3755 Nr. 10 14 37 47 76 78. Auf alle übrigen in den obigen verlostene acht Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 740 Gewinn-Nummern der Prämien Scheine entfällt der geringste Gewinn von je 165 fl. ö. W.

Eingekündet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der deliaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitaler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöden, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Zertif. Nr. 73.416.

Wien in Steiermark, Post Pirfeld, 19. Dez. 1869.

Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestatige ich die glänzende Wirkung der Revalescière. Dieses vortheilhafte Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähbals und Magenkrämpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Vinzenz Stainingger, pens. Pfarrer.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50,

für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Löböl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg F. Kollet-nig; in Lemberg Kottender; in Klausen-burg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Amerikanische

Douglas-Pumpen

für (463—12)

Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.

sind zu aussergewöhnlich billigen Preisen in großer Auswahl stets vorrätzig zu haben bei

A. Samassa in Laibach.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16—213)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Konkurs-

Ausschreibung.

Bei der gestern stattgefundenen Generalversammlung der Sparkasse-Vereinsmitglieder wurde die Besetzung von drei Kanzlisten-Stellen, und zwar eine mit dem Jahresgehälte von 700 fl. und zwei mit je 600 fl. gegen Kautionsleistung in gleichen Beträgen, beschlossen.

Bewerber um diese Stellen haben bis zum

24. März d. J.

ihre Gesuche der Amtsvorstellung persönlich zu überreichen und den Nachweis über ihre Befähigung, der bisherigen Verwendung, des Alters, der Kenntniß nebst der deutschen auch der slovenischen Sprache, des Gesundheitszustandes und der Kautionsfähigkeit zu liefern. (96—2)

Laibach, 24. Februar 1871.

Krain. Sparkasse.



PASTA PRINCESSE

von Dr. Durley (durch kais. und königl. Privilegium vor Nachahmung geschützt) ist anerkannt das vorzüglichste Mittel, um dem Gesichte die größtmögliche Schönheit, Zartheit und Frische zu verleihen und von allen Flecken, Sommersprossen, Mitessern, Wimpern etc. vollkommen zu befreien, schon nach kurzem Gebrauche wird ein eminenter Erfolg garantirt, indem Jedem, bei dem die Pasta Princessse nicht eine bedeutende Verschönerung des Teints hervorgebracht hat, das Geld zurückerstattet wird; bei fortgesetztem Gebrauche behält das Gesicht bis in das späteste Alter einen auffallend schönen und frischen Teint. — Die große und allgemeine Beliebtheit der Pasta Princessse, worüber beinahe täglich selbst von hohen und höchsten Herrschaften die schmeichelhaftesten Anerkennungs schreiben anlangen, siehe „Salonblatt“ vom 30. und „Adelszeitung“ vom 31. Jänner 1871 (Organe für die österreichische Aristokratie), dann Mode-Journal „Victoria“ vom 15. Februar 1871, sind wohl das glänzendste Zeugniß für den wahrhaft blendenden Erfolg dieses Schönheitsmittels.

Preis eines Ziegels 1 fl. 50 kr., mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Niederlagen für Wien bei den Herren: J. Weig, Apotheke zum Mohren, Tuchlauben Nr. 27;

R. Weban, alte Feldapotheke, Stefansplatz Nr. 2;

J. Pserhofer, Apotheke zum Reichsapfel, Singerstraße Nr. 15.

Centralversendungsdepot bei dem Privilegiums-Inhaber Carl Berg, Wien, Seilerstrasse Nr. 14, wohin alle Bestellungen aus den Provinzen und dem Auslande gegen Franco-Zulassung des Betrages oder pr. Nachnahme gefälligst gerichtet werden wollen. (95—1)

Abschied.

Bei meinem Abschied von dem schönen Laibach sage ich allen meinen Bekannten nochmals ein **herzliches Lebewohl** und danke vielmals für die mir in so reichem Maße zu Theil gewordenen Sympathien. (106)

Karoline Enzinger.

Kasino-Anzeige.

Die verehrten Vereinsmitglieder werden hiemit zur Vorlesung von **Shakespeare's Hamlet**

eingeladen, welche Herr **William Luéz** morgen **Sonntag den 5. März Abends 7 Uhr** im großen Kasinoaal halten wird. (107)

Laibach, am 4. März 1871.

Von der Kasinovereins-Direktion.

K. K. priv.

Südbahn-Gesellschaft.

Im **Frachten-Magazin** der Südbahn-Station Laibach werden am **9. d. M.** früh 10 Uhr

- 1 Ballen Kaffee, 125 Pfund,
- 1 Kufuruz-Rebelmaschine,
- 4 leere Kisten und
- 1 Pack Makulaturpapier

lizitando an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung veräußert.

Der Ersteher des Kaffee's hat Zoll und Zollspesen selbst zu entrichten, da derselbe noch unverzollt ist. (104)

 Von Georgi an ist im Hause Nr. 21 der Karsthäcker-Vorstadt eine **Wohnung**, bestehend aus 2 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Keller, so wie auch ein Pferdestall für 5 Pferde sammt Futterkammer und Wuschzimmer zu vergeben. — Näheres daselbst. (99-2)

Feldgips, Oekonomie- und Waldsamen

bester Qualität und keimfähig, sind zu haben bei

Peter Lassnik

Theatergasse Nr. 18.

(70-3)

Laibacher Gewerbebank.

Die Generalversammlung hat in der Sitzung vom 2. März d. J. die Vertheilung der **Dividende** von **zwei Gulden vierzig Neukreuzer per Aktie** beschlossen, welche vom 6. März angefangen an der Kasse der Laibacher Gewerbebank von 3 bis 5 Uhr Nachmittags ausbezahlt wird.

Laibach, 3. März 1871.

(101-2)

Die Direktion.

Landwirthschaftliche Samen

als: Futtergräser, Kleearten, Getreidearten, Feldfrüchte, englische Futterrüben, Munkelrüben, Kohlrüben, Herbstrüben zc.



Gemüse-Samen



als: Kraut, Kohl, Kohlrabi, Möhren, Sellerie, Salat, Zwiebeln, Sommer- und Winter-Nettig, Küchenkräuter, Gurken, Melonen, Erbsen, Bohnen zc.



Blumen-Samen:



Astern, Levkojen, Balsaminen, Schlingpflanzen zc.

empfiehlt in ganz echter und frischer keimfähiger Waare zu billigen Preisen

(92-2)

Karl Schmidt's Gärtnerei in Laibach, Glockengießerstraße Nr. 24.

ALLGEM. STEIERISCHE KREDITBANK

Die
kauft und verkauft koulant

alle Gattungen von **Börsen-Effekten**,

gibt

Vorschüsse auf Depôt

gegen **billige** Zinsen,

besorgt

Spekulations-Aufträge

bei **genügender** Deckung in **jeder** Höhe.

(428-21)